

Presseschau

Medium: Altmühl-Bote
Datum: 21. / 22.11.2009

Kein „Sozialklimbim“

Zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf

GUNZENHAUSEN (fa) – Familienfreundliche Betriebe sind kein „Sozialklimbim“, sondern durchaus ein Wettbewerbsfaktor. Stefanie Wiebrock vom Münchner Beratungsunternehmen Fauth-Herkner hat diese positive Erfahrung gemacht. Sie hält die Vereinbarkeit von Familie und Beruf für möglich: „Wo der gute Wille da ist, geht mehr als man denkt.“ Die Expertin war neben Saskia Bronenberger von dem Steuerberatungsmittler Rodl & Partner in Nürnberg und dem Erlanger Unternehmen „aprosco“ Dr. Norbert Ditschinger beim ersten „Arbeitnehmer-Arbeitgeber-Gespräch“ in der Stadthalle zu Gast.

„Lebensqualität für die Familien steigt die Abwanderung und erliert den Standort“, sagt Bürgermeister Joachim Federschmidt, das zusammen mit dem städtischen Wirtschaftsförderer Andreas Zuber zur ersten Veranstaltung dieser Art in Gunzenhausen eingeladen hatte. Rund 150 Gäste, Arbeitgeber und Arbeitnehmer, waren in die Stadthalle gekommen, um nach den Fachvorträgen in lockere Runden und bei musikalischen Backgrounds das „Claus-Rambow-Praxisforum“ zum Thema zu vertiefen, sich kennenzulernen und sich in lockerer Atmosphäre zu unterhalten.

Die Metropolregion Nürnberg, zu der das Fränkische Saandl zählt, will bekanntlich „familienfreundlichste Region Deutschlands“ werden. Wenn können die Kommunen durch intelligente Angebote für Kinder und Jugendliche beitragen, vor allem aber sind die Unternehmen gefragt, den Mitarbeitern Familie und Beruf zueinander zu ermöglichen. Dazu gibt es das Förderprojekt „eff“ (effizient familienfreundlich führen), das von der Münchner Agentur konzipiert wurde. Dessen Vorzüge schilderte Stefanie Wiebrock, selbst Mutter eines fünfjährigen Babes. Sie hat eine 12-jährige Erfahrung im Arbeitszeitmanagement. Wie sie darlegte, rechnen sich das Familienbewusstsein der Arbeitgeber. Die Bindung der Mitarbeiter ist um 14 Prozent besser als in anderen Betrieben, die Fluktuation der Mitarbeiter sei um 16 Prozent geringer, ebenso die Fehlertagezahl. Bei der Mitarbeitermotivation hat sie ein Plus von 18 Prozent festgestellt (sie führt zu einer Produktivitätssteigerung um 17 Prozent) und außerdem schließt sich die Belegschaft nach der Elternzeit um 19 Prozent. Der familienfreundliche Betrieb schließt zudem 26 Prozent mehr Bewerbungen. Wiebrock: „Es gibt nicht die Standardlösung, aber immer wieder gute“ will mit ihrem Konzept auch den Mitarbeitern entgegenkommen, die nahe Ende der Fünfziger sind und deren Lebensumstände es erlauben, kürzer zu treten, und nur mehr 30 Prozent der Arbeitszeit im Betrieb sein wollen.

Als ein großes Unternehmen hat die Nürnberger Steuerberatungskanzlei Rodl & Partner ein familienfreundliches Konzept geschaffen, von dem

Saskia Bronenberger („Ich bin die Umzatter bei Rodl, wenn es um dieses Thema geht“) überzeugt ist, dass es das Unternehmensbild in zehn Jahren komplett verändert hat. Damals habe es in den höheren Positionen noch keine Frau gegeben, die nach der Kindphase wieder an den Arbeitsplatz zurückkommen sei. Die betriebseigene Kinderkrippe sei anfangs überhaupt nicht gut in Anspruch genommen worden („Kids waren ein wegdefiniertes Bereich“), aber das Unternehmen habe mit der integrierten Kinderkrippe ein klares Signal setzen wollen: „Kinder sind bei uns willkommen.“

„Wenn man mir will“

In seinem kleinen Betrieb („promos“ in Erlangen macht mit dem Pflanzbecken die Verbrennung von Flüssiggasstoffen marktgerecht) kann der kaufmännische Chef Dr. Norbert Ditschinger (ein gebürtiger Gunzenhäuser, Sohn des hier lebenden Studiendirektors Günter Ditschinger) natürlich den 35 Mitarbeitern keine so großzügigen Angebote wie Rodl machen, aber er versucht durch „mildschwellige“ Angebote, seinen Leuten entgegenzukommen, ein gutes Klima zu schaffen. Seine Erfahrung: „Bei wirtschaftlichen Abschwüngen kann es trotz aller Mitarbeiterfreundlichkeit Konflikte geben.“ Er versteht seine Firma als ein „ganzheitliches Geschäft“, das den fairen Umgang auch mit den Kunden auf seine Fahnen geschrieben hat. Er zeigt auch Lösungen auf, wie Mitarbeiter weiter tätig sein können, auch wenn sie schon die Rentenalter überschritten haben. Kinder dürfen mitgebracht werden, aber das (Fortsetzung auf Seite 2)

Wolfgang Fendler, Personalchef bei Loos International (HKK), im Gespräch mit Werbungsberater Simon Lohner sowie Janus Härtfelder und Markus Egerer von „party-screen“.

Das Arbeitnehmer-Arbeitgeber-Gespräch gab die Möglichkeit zum Dialog in entspannter Runde. Die Krankenhaushilfsarbeiterinnen waren dabei.

Wirtschaftsförderer Andreas Zuber und Bürgermeister Joachim Federschmidt dankten den Referenten Stefanie Wiebrock, Saskia Bronenberger und Dr. Norbert Ditschinger.

Fotos: Falk

eff – Kompetenzzentrum Work-Life
in Zusammenarbeit mit
Fauth-Herkner & Partner

Pressekontakt

ibw – Informationszentrale
der Bayerischen Wirtschaft e. V.
Tel. 089/551 78-370
www.ibw-bayern.de

Dr. Carolin Schumacher:
Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und
Sozialordnung, Frauen und Familie,
Tel. 089 / 1261-1477,
presse@stmas.bayern.de

Angela Fauth-Herkner:
Fauth-Herkner & Partner,
Tel. 089 / 749142-0, presse@eff-portal.de

Projektförderer

ESF – Europäischer Sozialfonds

ESF in Bayern –
Wir investieren in Menschen

Bayerisches Staatsministerium
für Arbeit und Sozialordnung,
Familie und Frauen

vbw – Vereinigung der
Bayerischen Wirtschaft e. V.

bayme – Bayerischer
Unternehmensverband
Metall und Elektro e. V.

vbw – Verband der Bayerischen
Metall- und Elektro-Industrie e. V.

Presseschau

Fortsetzung von Seite 1

mit bewegt sich die Firma in einem juristischen Graubereich“, sagt Dr. Dischinger, der dafür eintritt, die Familienfragen locker zu handhaben und mit den Mitarbeitern offen umzugehen. Deshalb hat sich bei „pro-meos“ bisher auch kein Betriebsrat etabliert. Zu den Faktoren der Familienfreundlichkeit gehören für ihn: auf die Bedürfnisse pflegebedürftiger Angehöriger einzugehen, den Migranten in der Firma einen längeren Heimaturlaub zu ermöglichen, die Kindergeburtstage im Firmenkalender zu führen und ein „Windelgeld“ für die Neugeborenen zu zahlen.

Dischingers Erfahrung: „Sobald das Familienleben nicht in Ordnung ist, wirkt sich das auf die Arbeit aus.“ Auch er sagt: „Lösungen sind möglich, wenn man nur will.“